

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 64=84 (1918)

Heft: 47

Artikel: Ueber Artilleriesvorbereitung

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-34517>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Solcher klarer und einfacher, in ihren Folgen überzeugender Logik kann auch der einfachste Bürger sich nicht entziehen.

Wie wir künftig unser Wehrwesen einrichten werden, hängt ab von der allgemeinen Gestaltung der Dinge in der Welt um uns.

Eine harte und strenge Schule der Männlichkeit, der Pflichttreue und Solidarität tut unserer Jungmannschaft, uns Allen auch künftig not; denn Verweichlichung und Egoismus werden bald uns ernster bedrohen als je.

* * *

Unsere Hoffnung ist es, daß aus dem Weltkriege ein großer, weitherziger Idealismus und nicht — wie Viele fürchten — ein neuer verderblicher Wirtschaftskampf entstehe.

Aus dem Weltkrieg muß allen Völkern eine Wiedergeburt werden. — Uns auch tut Wiedergeburt not!

Schwere Verpflichtung erwächst uns aus unserer Bewahrung und aus dem Weltgeschehen. — Jetzt heißt es: nicht Versagen. Die uns im Innern bedrohenden Gefahren müssen überwunden werden.

Es gilt, unsere Gemeinschaft durch Arbeit, Ordnung und Gemeinsinn zu größerer Kraft und höherer Leistung zu führen. — Auf uns liegt — so klein wir sind — eine Pflicht, die wir der Welt gegenüber zu erfüllen haben.

3. November 1918.

Wildbolz.

Ueber Artillerievorbereitung.

(Fortsetzung.)

Die Arbeit der Artillerie der vierten französischen Armee läßt sich in drei Hauptaktionen gliedern. Es sind dies:

1. Das „Sturmverhinderungsfeuer“ („tir de contre-préparation offensive“) von 11 Uhr abends des 14. Juli an.

2. Der Artilleriekampf vom Moment des Beginnes der Artilleriebearbeitung der französischen Stellungen durch die deutsche Angriffsartillerie von 12 Uhr morgens des 15. Juli an.

3. Die Bekämpfung des deutschen Angriffs von 4 Uhr 15 morgens an.

Es sei versucht, die Handlungsweise der französischen Artillerie in jeder dieser drei Aktionen vorzuzeigen:

Ad 1:

„Sturmverhinderungsfeuer“ oder „tir de contre-préparation offensive“.

Man gab sich darüber Rechenschaft, daß ein mit festem Willen und genügenden Mitteln unternommener Angriff durch alleiniges „Sperrfeuer“ nicht abgeschlagen werden kann. Jedes Sperrfeuer wird schließlich von tapferen Truppen, wenn sie genügend stark sind und mit hinreichenden Mitteln unterstützt werden, unterlaufen.

Die Artillerie des Verteidigers muß den Angreifer schon während dessen Vorbereitungen zum Angriff anpacken und ihn womöglich schon vor dem Hervorbrechen aus der Sturmstellung niederkämpfen. Ist es ihr nicht möglich ihn zu vernichten, so muß sie darnach streben, ihn wenigstens durch ein „Sturmverhinderungsfeuer“ so zu schwächen und zu schädigen, daß sein Angriff bei weitem nicht

mit der vorgesehenen Wucht durchgeführt werden kann.

Wie wird ein solches „Sturmverhinderungsfeuer“ durchgeführt?

Sobald der höchste Artilleriesführer der in Frage kommenden Front den Befehl erhalten hat, in einem bestimmten Abschnitt der feindlichen Linien ein „Sturmverhinderungsfeuer“ vorzubereiten, hat er seinen Unterführern *Direktiven* zu erteilen. Bei Zugrundelegung der französischen Organisation läßt z. B. der Artilleriechef einer Armee den Artilleriechefs der Armee-Korps, letztere den Kommandanten der Divisionsartillerien, diese wiederum den Kommandanten der in Frage kommenden Artilleriegruppierungen die nötigen Weisungen zukommen.

Diese enthalten im Allgemeinen:

1. Begrenzung des Abschnittes, der unter Feuer genommen werden soll.

2. Zur Verfügung stehende Artillerie. (Z. B. für Kommandanten der Divisionsartillerie: Zuteilung von schwerer Artillerie [besonders Kanonen] aus der Korpsartillerie und der Armeeartillerie.)

3. Zeitraum, in der die Aktion durchgeführt werden soll.

4. Ungefähre Zahl der zur Verfügung stehenden Munition.

Der Artilleriesführer, der diese Direktiven erhielt, reicht nun unverzüglich einen „Aktionsplan“ für die ihm unterstellte Artillerie ein.

Dieser Aktionsplan wird geprüft, eventuell mit denjenigen der anderen Artilleriesführer in Einklang gebracht und der gemeinsame Plan wieder der höheren Instanz unterbreitet. Von dort geht alles zurück an die Unterführer. Dieses Vorgehen ermöglicht eine einheitliche Handlung mit dem größtmöglichen Erfolg. Wenn gut organisiert, so ist es auch ohne großen Zeitverlust durchzuführen.

Zur Ausführung des „Sturmverhinderungsfeuers“ braucht es nun nur noch der Bestimmung des Zeitbeginnes.

Der Befehl zum „Sturmverhinderungsfeuer“ eines Kommandanten der Divisionsartillerie z. B. gestaltet sich folgendermaßen:

1. Artilleriegruppierung mit jeweiliger Zahl der zuteilten Batterien, den Kommandanten dieser Gruppierungen und ihren Kommandoposten.

2. Zu beschießende Objekte für jede dieser Gruppierungen. (Für Feldbatterien: hauptsächlich Sperrfeuer, Blendfeuer auf Beobachtungsposten und Bestreichungsaufgaben; für Mörser und Haubitzen Vernichtungs- und Zerstörungsfeuer; für zuteilte schwere Kanonen: Störungsfeuer auf weiter rückwärts gelegene wichtige Verbindungsknotenpunkte, Bahnhöfe, Munitions-, Genie-, Lebensmitteldepots und Lähmungsfeuer (zum Teil mittelst Gasgranaten) auf feindliche Batterien; für die Grabenartillerie: Vernichtungs- und Zerstörungsfeuer auf die, den eigenen Linien zunächst gelegenen Objekte.)

3. Angaben über die *Durchführung des Schießens*, namentlich Zeitbestimmungen. Es wird zu diesem Zweck eine Grundzeit festgesetzt, z. B. „H“. Dann wird befohlen:

Von „H“ bis „H“ + 10 Minuten: Zerstörungsfeuer durch Haubitzen und Mörser. Mittlere Feuergeschwindigkeit.

Von „H“ + 10 bis „H“ + 15 Minuten: Einkreisen des ganzen Abschnittes durch Sperrfeuer. Große Feuergeschwindigkeit.

Von „H“ + 15 bis „H“ + 23 Minuten: Zerstörungsfeuer durch Haubitzen, Lähmungsfeuer durch Feldbatterien auf Feuer- und Verbindungsgräben. Ruhiges Aufschlagfeuer vermischt mit raschem Zeitzündfeuer.

Von „H“ + 23 bis „H“ + 28 Minuten: Sperrfeuer hinter die vorderen feindlichen Linien (Abriegelungsfeuer).

Von „H“ + 28 bis „H“ + 40 Minuten: Zerstörungsfeuer, rasches Feuer usw. usw.

4. Zur Verfügung stehende Munition.

5. Eventuelle Unterstützung durch Artillerie von anderen Divisionen oder des A. K. oder der Armee.
6. Festsetzung von „H“. (Wird erst kurz vor Beginn des „Sturmverhinderungsfeuers“ mitgeteilt.)

So etwa geht ein „Sturmverhinderungsfeuer“ vor sich. Je nach Zeit, Mitteln und Einzelheiten des zu beschießenden Abschnittes wird sich dasselbe länger oder kürzer, vielseitiger oder einfacher, mehr oder weniger wuchtig gestalten. Nie darf aber eine solche Aktion zu sehr schematisiert werden. Der Feind würde dies bald bis zu einem gewissen Grade herausfinden und damit die Mittel in die Hände bekommen, die Wirkung zu schwächen.

Wie erwähnt, wurde von der Artillerie der vierten französischen Armee ein solches „Sturmverhinderungsfeuer“ von 11 Uhr 30 nachts am 14. Juli auf die ganze gegenüberstehende deutsche Front durchgeführt. Der genaue Zeitbeginn wurde aber erst 11 Uhr nachts mitgeteilt.

Ad 2:

Tätigkeit der französischen Artillerie von 12 Uhr 10 M. an.

Um 12 Uhr 10 M. eröffnete die deutsche Artillerie ihr „Sturmverhinderungsfeuer“ auf die französische Stellung. Der Zweck eines solchen „Sturmverhinderungsfeuers“ besteht darin, die feindliche Verteidigungsstellung derart zu verarbeiten, daß die eigene angreifende Infanterie keinen oder doch nur noch geringen Widerstand zu überwinden hat.

Die Besprechung einer solchen Aktion gehört nicht in den Rahmen dieser Arbeit. Es sei nur festgestellt, daß auch zu einem „Sturmverhinderungsfeuer“ ganz bedeutende, auf sicherer Grundlage aufgebaute Vorarbeiten gemacht werden müssen.

Die Tätigkeit der französischen Artillerie wird sich von 12 Uhr 10 M. (Zeit des Beginnes des deutschen „Sturmverhinderungsfeuers“) an nicht stark geändert haben, das heißt ein „Sturmverhinderungsfeuer“ geblieben sein, was wohl die beste Art gewesen sein mag, die sich zum Sturm aufstellenden und vorbereitenden Truppen zu schädigen.

Ad 3:

Die Bekämpfung des deutschen Angriffs von 4 Uhr 15 M. an.

Hätte es sich darum gehandelt, den Sturm auf die ursprünglich gehaltene Stellung abzuschlagen, so wäre von der französischen Artillerie ein reines „Sturmabwehrfeuer“ durchgeführt worden.

Wie früher dargelegt, hatte jedoch die vierte französische Armee die vorderste Stellung nur als „Alarmlinie“ besetzt und kurz vor der eigentlichen Verteidigungsstellung war eine „vorgeschobene Widerstandslinie“ errichtet worden.

Von 4 Uhr 15 M. (Hervorbrechen der deutschen Infanterie) an, hat dann wahrscheinlich für die französische Artillerie eine, den Unterführern bedeutend Initiative lassende Aktion begonnen.

Als die aus der „Alarmlinie“ aufsteigenden Raketen das Hervorbrechen der deutschen Sturmtruppen meldeten, wurde wohl auf letztere ein mächtiges „Sperrfeuer“ gerichtet. Jeder Gruppierung, jeder Batterie mußte ihr Abschnitt zugewiesen sein.

Während des Vordringens der Sturmtruppen bis an die vorgeschobene Widerstandslinie wird sie ein gewaltiges und gut verteiltes Artilleriefeuer überschüttet haben. Nur ein wohl vorbereiteter und intensiv durchgeführter Beobachtungs- und Verbindungsdienst konnte diesem Feuer die größte Wirkung sichern. (Von diesem Dienst wird später näher berichtet werden.)

An der „vorgeschobenen Widerstandslinie“ garieten die Sturmtruppen in das französische Infanterie- und Mitrailleurefeuer. Für die Artillerie handelte es sich hier vor allem darum, in enger Fühlung mit der in der vordersten Linie kämpfenden Infanterie zu arbeiten. Um dies Zusammenarbeiten voll und ganz zu erreichen, sind äußerst wichtige und genaue Vorarbeiten unumgänglich.

* * *

Nun wird versucht, diese Vorarbeiten der Artillerie näher zu beschreiben.

Im Stellungskriege wird bei diesen Vorarbeiten Alles bis ins Kleinste zusammengestellt; im *Bewegungskriege* kann man kaum so weit gehen. Aber das, was während den sich oft ändernden Situationen erreicht wird, hat dann um so mehr Wichtigkeit.

Diese Arbeit ist schwer und braucht viel Routine. —

In jedem höheren Artilleriestabe (bei uns zum mindesten beim Artilleriekommando einer Division von 3 Infanteriebrigaden) muß ein besonderer „Nachrichtendienst der Artillerie“ (in Frankreich „service de renseignements d'artillerie“. S. R. A.) eingerichtet werden. Als Chef dieses Dienstes funktioniert ein tüchtiger Artillerieoffizier, ihm sind die nötigen, geeigneten Leute und Hilfsmittel zugewiesen.

Dieser Nachrichtendienst der Artillerie muß in enger Fühlung mit den Nachrichtenorganen und anderen ähnlichen Diensten der verschiedenen Stäbe, Waffengattungen, Hilfsdienste und Einheiten zusammenarbeiten.

Seine Aufgabe besteht in Folgendem:

1. In Verbindung mit allen bezüglichen Instanzen der Armee sämtliche Nachrichten, die für die Artillerie von Wert sind, so rasch wie möglich zu beschaffen, zu ordnen und den Artillerieführern zur Verfügung zu stellen.
2. Alle Unterführer der Artillerie über das Erfahrenere zu unterrichten und aufzuklären.
3. Auch den Führern und Stäben der andern Waffen in jeder Beziehung beizustehen.

Ein ähnlicher „Nachrichtendienst der Artillerie“ (S. R. A.) wird beim Artilleriechef der Armee im Armeestabe und beim Stabe einer jeden Gruppierung von mehreren Divisionen eingerichtet.

Der S. R. A. wird aus folgenden Quellen gespiesen:

1. Mitteilungen, zusammengestellt und überwiesen durch die Divisionsstäbe, welche ihrerseits Meldungen von der Infanterie erhalten. (Nachrichten- und Verbindungs-offiziere und -Unteroffiziere der Infanterie.)

Ergebnisse von Handstreichen in die feindlichen Linien.

Resultate der Verhöre von Deserteuren und Gefangenen.

Ergebnisse der Arbeit der von den verschiedenen Artilleriegruppen aller Gattungen detachierte Beobachtungs- und Verbindungsoffiziere und -Unteroftiziere, welche in enger Fühlung mit der Infanterie, der sie zugeteilt sind, bleiben.

Beim Kommando der Divisionsartillerie wird sich ein Verbindungsoffizier des „Nachrichtendienstes der Artillerie“ befinden, was rasche und reibungslose Information ermöglicht.

Beobachtungsposten, die von großer Wichtigkeit sind, werden, wenn auch unter dem Kommando einer Division stehend, direkt mit dem „Nachrichtendienst der Artillerie“ in Verbindung gebracht.

2. Die schweren weittragenden Kanonen, die größeren Kaliber der Haubitzen und Mörser werden zu größeren Verbänden vereinigt und den Artilleriechefs der Gruppierungen von mehreren Divisionen direkt unterstellt.

Diese schwere Artillerie hat ihre besondern Verbindungs- und Beobachtungsoffiziere, Beobachtungsposten und Informationsorgane. Oft werden ihr zu ihrem ausschließlichen Gebrauch Flugzeuge und Ballons zugewiesen. Sie erhalten vielfach Stationen für drahtlose Telegraphie zur Verbindung mit den Fliegern und Schallmeßtrupps.

Beim Stabe dieser schweren Artillerie besorgt ein Verbindungsoffizier die Information des „Nachrichtendienstes der Artillerie“.

3. Die ergiebigsten Meldungen werden wohl durch die Ballons und Flugzeuge einlaufen. Bei jeder Gruppierung von mehreren Divisionen sind die Flugzeuge und Ballons unter einem Kommando vereinigt. (In Frankreich: „Centre aéronautique“.) Zu diesem Kommando ist ein Offizier des Artillerienachrichtendienstes detachiert. Nur so ist rasche und gründliche Auskunftserteilung möglich.

4. Der „Artillerienachrichtendienst“ steht in direkter Verbindung mit dem sog. „Kartenbureau“.
(Schluß folgt.)

Der Weltkrieg.

Die alliierte Offensive in Italien.

1. Einleitung und erste Entwicklung.

Seitdem im letzten Viertel des Jahres 1917 die deutsch-österreichische Offensive die Lage an der italienischen Front derart von Grund aus umgestaltet hatte, daß nicht mehr die italienischen Truppen auf österreichischem Boden standen, sondern die österreichisch-ungarischen zum weitaus größten Teile auf italienischem und der Frontverlauf gebildet wurde durch eine Linie, markiert durch das nördliche Ende des Gardasees mit Riva, Ala an der Etsch, Asiago zwischen dem Astico und der Brenta, dem Piaveknien nördlich von Valdobbiadene und von hier an durch den mittleren und unteren Lauf der Piave bis zu ihrer Einmündung ins Meer, ist die Situation fast ein ganzes Jahr lang so gut wie stabil geblieben. Nur einmal, um die Junimitte 1918, hatte nach längerer Artillerievorbereitung eine österreichisch-ungarische Offensivoperation gleichzeitig an der Gebirgs- und Flußfront eingesetzt. Dabei mußte auffallen, daß mit dieser Operation zeitlich nicht schon früher begonnen worden war, d. h. zusammenfallend mit

der im März eröffneten deutschen Großoffensive an der westlichen Front. Als Motiv hierfür ließ sich allerdings die Verschiedenheit in den Gefechtsverhältnissen, namentlich in den Bewegungs-, Unterkunfts- und Nachschubsbedingungen anführen, die zwischen der Gebirgs- und der Flußfront bestanden. Aber es war doch nicht leicht erfindlich, warum man österreichischerseits mit dem Offensivbeginn bis um die Mitte Juni zugewartet hatte und die Erklärung lag zu nahe, daß man sich vorher für die Eröffnung der Operationen noch nicht genügend vorbereitet erachtet hatte oder Momente wirtschaftlicher und politischer Natur einen Druck ausgeübt haben mußten.

Mit ungenügenden Kräften an der Gebirgsfront zu beiden Seiten der Brenta und auf der Hochebene von Asiago, sowie an der Flußfront am Montello und zwischen diesem und dem Meere zugleich unternommen, endete die Offensive mit einem endgültigen Mißerfolg. Es gelang zwar anfänglich, Truppen über die Piave zu werfen und sich am Montello festzusetzen. Doch vermochte man sich auf der gegnerischen Uferseite keine genügend tiefen Brückenkopfstellungen zu sichern, sodaß es am nötigen Aufmarsch- und Entwicklungsraum fehlte und man dem rasch einsetzenden feindlichen Gegenangriff nur ungenügende Kräfte entgegenstellen konnte. Auch wurde die Lage noch dadurch kompliziert, daß die durch starke Regengüsse angeschwollene Piave einen glatten und raschen Uferwechsel erschwerte. So blieb nichts anderes übrig, als die erkämpften Uferstreifen unter erschwerenden Bedingungen und stetem gegnerischen Drucke zu räumen, wobei es dann der italienischen Heeresleitung noch gelang, sich am Flusse selbst günstiger, als es bisher der Fall gewesen war, zu basieren. In der Gebirgszone scheiterte die österreichisch-ungarische Offensive schon von Haus aus, weil sie sowohl zwischen dem Astico und der Brenta wie zwischen dieser und dem Piaveknien nördlich von Valdobbiadene auf abwehrbereite Abschnittsbesatzungen gestoßen war, deren Widerstand sie nicht zu brechen vermochte.

Nach diesem mißlungenen Offensivversuch auf breiter Front hat man sich dann auf beiden Seiten mit einer Gefechtsfähigkeit zweiter Ordnung begnügt, d. h. man ist über intermittierende Steigerung des Artilleriefeuers, scharfe Erkundungen und gegenseitige Abtastungsversuche nicht hinausgegangen. Allerdings hat es an Gerüchten nicht gefehlt, die bald eine italienische, bald eine österreichisch-ungarische Gegenoffensive in unmittelbare Aussicht stellten und deren operative Gegebenheit mehr oder weniger überzeugend zu begründen wußten.

In Tat und Wahrheit hat ja die allgemeine Lage zu verschiedenen Malen eine solche Gestaltung angenommen, daß man sich fragen konnte, ob für die italienische Heeresleitung der Moment zum Offensivbeginn nicht gekommen sein dürfte. Das ist ganz besonders dann der Fall gewesen, als auf dem westlichen Kriegsschauplatz Foch seine große Gegenoffensive begann und ihre durchschlagenden Erfolge zur Verschiebung österreichisch-ungarischer Streitkräfte nach der westlichen Front zwangen und dabei noch festgestellt werden konnte, daß auch die italienische Front solche Kräfteabgaben hatte leisten müssen. Es traf auch zu, als Franchet d'Espèrey mit der Orientarmee an der mazedonisch-albanischen Front zur Offensive schritt, am Wardar